

Bezugspreis: In ganz Deutschland... Ausland des deutschen Reiches...

Dresdner Journal.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals...

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Postschaffner Friedrich Wilhelm Paul in Dresden das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchster Gnade zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

München, 18. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Justizminister v. Häufige ist am Herzschlag gestorben.

Belgrad, 17. April. (E. T. B.) Der König empfing heute den deutschen Geschäftsträger v. Schirach und Bogendorff in einer Privat-Audienz.

San Francisco, 18. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Passagiere und die Mannschaft des auf dem Wege von hier nach Tahiti verbrannten Hamburger Dampfers „Kajatea“ ist ausgenommen einen unterwegs gestorbenen Passagier, hier gelandet.

Dresden, 18. April.

Das Wiedererwachen des französischen Hasses gegen Großbritannien.

Seit Langem hat vielleicht keine Allianz die politische Lage derart verändert, wie das Eingetretene des Königreichs Italien zu dem deutsch-österreichischen Bündnis. Dieses Bündnis ist dadurch aus einem geschlossenen Konföderativen in ein konföderativ-liberales verwandelt worden.

„Dies durchzuführen, reichte der Instinkt aus, aber es bedurfte des Nachdenkens, um die Thatfache zu begreifen, dass die englische Feindschaft in genauem Zusammenhang mit dem französisch-russischen Bündnis stand.“

„Die Panlawisten aber haben sich, ohne es zu begreifen, dem Willen des Haren unterwerfen müssen. Auch hier in Paris hängt man endlich an die Dinge so aufzulösen, wie sie wirklich sind.“

Feuilleton.

R. Hoftheater — Neustadt. — Am 16. April: „Ein Erfolg.“ Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Es hat sich an diesem Stücke die Darstellung besser erhalten, als die Ansprache des Inhalts. Die Verhältnisse haben sich allerdings seit der ersten Aufführung nicht geändert, der Stoff ist nicht gealtert, aber der Ton, den der Verfasser im Dialog und in der Behandlung des Gegenstandes anschlägt, hat durch Lindaus wiederholte Bühnenbetrachtungen einen rasken Verbrauch gefunden und jenen Reiz der Neuheit verloren, welcher mehr Hoffnungen erweckt, als in Erfüllung gingen. Man lacht minder unbefangenen als ehemals.

Frau Bayer, Frä. Ulrich, Fr. Porth, die Frä. Klöfel und Tullinger, Frä. Berg erreichen der Aufführung zu kräftigen Stützen. Ihnen schließen sich andere Mitwirkende gar fleißig an. Die Komik und die durch natürliche Wahrheit bezaubernde Laune, mit welcher Frä. Ulrich die junge Frau spielt, ist allein schon im Stande, die davon berührten Szenen aufrecht zu erhalten.

Den Schriftsteller Marlow gab der Gast Hr. Paul vom Hoftheater zu Karlsruhe. Er bestätigte allerdings durch diese Rede, die bereits schon früher an den Tag gelegte Gewandtheit und verständnisvolle Auffassung. Wenig ansprechend wirkte er dagegen in der hier wichtigen Aufgabe als Liebhaber. Ein nächster, der

allen Seiten gegen England hervor und er vertritt sich durch den Arg über andere Mächte, den man um keinen Preis offen verlaublichen will, so sehr, daß mit Hilfe der Ubertreibung die Haltung Frankreichs geradezu lächerlich wird. Das macht man sich in Paris nicht hinreichend klar.“

„Man weiß sich nicht mehr zu beherrschen und zu wässigen; man hat vollständig den Kopf verloren, und wenn man die völkischen Kreise und zwei oder drei ernsthaft Organe der Presse ausnimmt, läßt man sich in einer wahrhaften Ausdehnung von Angriffen aller Art gehen. Nichts behandelt man mit einiger Rücksicht, nicht die Person der Königin, nicht den Antrag der Prinzessin Beatrice, nicht die Gewohnheiten des Hofes, nicht die Handlungsweise des Herzogs v. Edinburgh oder den Zwischenfall, der den königlichen Eisenbahnwagen betroffen hat, — über alles macht man seine plumpen Scherze oder überschüttet es mit beleidigenden Grobheiten. Bei dem allen gebärdet man sich wie der Straßenhunde, der aus einem sicheren Versteck mit Steinen wirft. Man weiß nur zu gut, daß man sich nach dieser Seite hin bis zu dem Augenblicke alles erlauben kann, wo die Sache ernst wird, man weiß nur zu gut, daß dieser Augenblick niemals kommen wird, um das Vergnügen zu haben, sich als Eifersüchtiger aufspielen zu können, ohne damit die geringste Gefahr zu laufen.“

„Damit allein ist auch die Ursache der Haltung Frankreichs Bulgarien gegenüber gegeben, welche von sehr vielen Leuten unerkennlich genannt wird. Unwissende und naive Personen zerbrechen sich hauptsächlich den Kopf, um sich den Grund der bestrebenden Stellung klar zu machen, welche Frankreich gegen die Bulgaren einnimmt. Man sagt sich, daß eine Republik eine Regierung, welche die Freiheit, die charaktervolle Unabhängigkeit, den Patriotismus zu lieben und zu würdigen gehalten ist, sich zur achtungsvollen Bewunderung dieses kleinen Volkes hingezogen fühlen müßte, welches sich so stolz und mutig gegen diejenigen verteidigt, die es unterdrücken wollen.“

„Ich fasse das Gelegte noch einmal zusammen. Das, was diesem allen zu Grunde liegt, ist die Enttäuschung von Seiten Russlands und die vollständige thatächliche Isolierung, in welche Frankreich durch die Tripelallianz versetzt ist.“

„Man ist so sehr entmutigt, sich neutralisiert zu setzen, und zwar vornehmlich durch die Italiener, daß man selbst Wohlwollen für das Ministerium Goblet empfindet. Demgemäß ist sogar Aussicht vorhanden, daß im nächsten Monat der Finanzplan des Hrn. Dauphin angenommen wird, weil die Regierung verspricht, „Ersparnisse“ zu machen, Ersparnisse, die vollständig unmöglich sind, es sei denn — daß der Kriegsminister sie macht!“

Wärme entbehrender Eindruck, wie er in den Szenen mit Eva hervortrat, würde allerdings in vielen Stücken sehr wesentliche Szenen unerspreizlich machen und lahm legen.

Elisbeth.

Spielung von R. Berg. (Fortsetzung.)

Es war gut, daß die Baronin nun aufbrach, denn Elisabeth konnte die Ausdrücke ihrer Dürftigkeit kaum mehr zurückhalten, als sie sich von der poetischen Wirtschafterin verabschiedeten, die ihnen noch bis zur Thüre unter tiefen Verbendungen das Geleit gab. „Wer ist denn dieses Ungetüm, der Inspektor?“ fragte Elisabeth freudlich, als sie außer Hörweite waren. „Das ist ein ganz ordentlicher, tüchtiger Mensch, der nur gerade seinen Spaß darin findet, die sentimentale Hulda in ihren heiligsten und höchsten Gefühlen zu kränken und zu beunruhigen. Übrigens ist es nicht so schlimm gemeint und es wird glaube ich hier das Sprichwort wahr, „was sich liebt, neckt sich“, denn die Weiden meinen es doch im Grunde ganz gut miteinander.“

Oben kam der Inspektor herangereiten, eine große dreischultrige Gestalt mit derben geröteten Jagen, von gutmütigem Ausdrack — er stieg logisch vom Pferd, als er seine Geleiterin erblickte und gab derselben auf ihre Frage nach den wirtschaftlichen Verhältnissen in so klarer und bündiger Weise Bescheid, daß er Elisabeth die ihn nach dem Vorausgegangenem mit doppeltem Interesse betrachtete, recht gut gefiel. Eines Abends kam zwischen Frau v. Burged und

Tagesschau.

Dresden, 18. April. Aus Klagenfurt erhalten wir folgende erfreuliche Nachricht: Se. Königl. Hoheit Prinz Georg ist mit den Höchstdenkselben begleitenden prinzipialen Kindern Mittwoch, den 13. d. Mts. nachmittags 1/2 Uhr wohlbehalten in Klagenfurt eingetroffen und am Bahnhof: daselbst von dem erlauchtesten Erzherzog. Paare, dem Hrn. Erzherzoge Otto und dessen Gemahlin, Frau Erzherzogin Maria Josepha, Höchstdenkselben Tochter, inmitten einer großen, die Ankunft des Juges erwartenden Menschenmenge empfangen worden, die unter lauten Jubelrufen Zeugnis von der ebenso herzlichen wie stürmischen Begrüßung der hohen Anverwandten sein durfte. Die erlauchtesten Erzherzogin Maria Josepha, Kaiserl. Königl. Hoheit, die zum Leidwesen der die hohe Frau verehrenden Klagenfurter Bevölkerung infolge der Höchstdenkselben — Gott sei Dank — leichten Atelekrantheit einige Zeit hindurch nicht öffentlich erscheinen konnte, sah blühender und anmutiger denn je und Blad strahlend aus, Vater und Geschwister hier begrüßen zu können. Die versammelte Menge begleitete die erlauchtesten Gäste des geliebten hohen Erzherzog. Paars mit lauten Jubelrufen bis zur Erzherzog. Residenz, von wo aus dann Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, Höchstdenkselben unter dem Incognito eines Grafen v. Weisenstein reist, in der sogenannten „Burg“ Quartier genommen hat. Den schönen warmen jüngstvergangenen Tagen ist leider heute ein kalter mit Schnee untermischter Regen gefolgt. Hoffentlich klärt sich der Himmel aber bald wieder auf, damit dann die erlauchtesten Gäste in unserer Stadt auch an den schönen näheren und ferneren Umgebungen derselben sich erfreuen können.

Dresden, 18. April. Im Anschluß an eine in mehreren Zeitungen enthaltene Notiz über bevorstehende Generalsübungsreisen bei Königl. preussischen Armeecorps (Garde, III., V., VI., VII., VIII., IX., X., XIV., XV. Corps) ist zu bemerken, daß auch bei dem XII. Königl. sächsischen Armeecorps in diesem Jahre eine solche Übungsreise stattfinden wird.

Berlin, 17. April. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Rehdorf eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr fand bei den Kaiserl. Majestäten eine kleinere Familienafel statt, an welcher der Prinz Wilhelm und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, welche kurz zuvor von Potsdam nach Berlin gekommen waren, die Erbprinzipal sachsen-meinigen Herrschaften und der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern teilnahmen.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern mit tag die Kaiserin-Augusta-Stiftung zu Charlottenburg. Heute vormittag wohnte die Kaiserin dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei, ertheilte mehrere Audienzen und unternahm eine Spazierfahrt.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz hat in Ems seine Kur bereits begonnen. Das Befinden der Kronprinzl. Familie ist vortreflich. Die Nachricht, daß Prinz Wilhelm mit Rücksicht seines überhandnehmenden Ohrenleidens zu kämpfen habe, wird den „Berl. Pol. Anz.“ als unbegründet bezeichnet.

Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck ist heute abend von Friedrichstraße wieder hierher zurückgekehrt. Wegen Reuebeziehung des diesseitigen Postschaffnerpostens beim Antrinal schweben, privatem Vernehmen der „Kreuzztg.“ nach, gegenwärtig Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen.

Bei dem Jubiläum des Papstes wird auch Berlin mit Geschenken nicht fehlen. Unter anderem haben die Damen der katholischen Aristokratie eine

erhebliche Summe zur Herstellung einer kostbaren kirchlichen Seiderei gesammelt.

Am 15. d. Mts. wurde, wie bereits erwähnt, unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Boetticher eine Plenarsitzung des Bundesrats abgehalten.

Man ertheilt dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Gesetz über die Quantifizierung und über die Naturalleistungen für die benutzte Macht im Frieden, und dem Antrag, betreffend die Abänderung der Statuten der Banf für Süddeutschland, die Zustimmung. Mit der bereits erfolgten Überweisung der Gesetzentwürfe wegen Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsplan für das Etatsjahr 1887/88 und betreffend die Aufnahme einer Knielei für Zwecke der Verwaltung des Reichslandes und für die Bewoohnbarkeit des deutschen Eisenbahnen im Interesse der Landesverteidigung an die Kasse für Reichsausgaben, für das Ausland und die Festungen und für Eisenbahnen, Hof und Telegraphen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Ähnlich wurde noch über die Er. Majestät dem Kaiser wegen Befreiung der Stellen zweier sächsischer Mitglieder des Reichstages, die dem Reichstag unterbreitenden Beschlüsse sowie auf andere Beschlüsse an Beilegung zur Schlichtung Beschlüsse gefaßt.

Am Donnerstag haben in Dresden Wahlmänner erwählt für die an Stelle des verstorbenen Dietrich vordurchgehende Wahl zum Abgeordnetenhaus stattgefunden. Es waren 160 Wahlmänner ausgeschieden, von denen etwa 60 den sog. Kartellpartien (Nationalliberals und Konservativen) angehörten. Gewählt wurden 90 Wahlmänner der Kartellpartien. Die Zahl der deutschfreisinnigen Wahlmänner hat eine entsprechende Verminderung erfahren, und ist den Kartellpartien nur noch um etwa 20 Mann überlegen, wozu dann allerdings noch etwa 60 liberale Wahlmänner hinzukommen. Wenn jedoch auch voraussichtlich für diesmal noch ein deutschfreisinniger Abgeordneter gewählt werden wird (in Aussicht genommen sind Rechtsanwalt Kaufmann in Berlin und Rittergutbesitzer von Sauten-Julienfelde), so ist doch auch diese Hochburg der Fortschrittspartei so ernstlich erschüttert, daß sie bald kapitulieren wird.

Die bereits mehrfach erwähnte zweite Depesche des „Univers“ in betreff der kirchenpolitischen Vorgänge lautet nach dem Telegrammangebot der „Köln. Volksztg.“:

„Man berichtet, daß außer dem Schreiben an den Münchener Kardinal der St. Stuhl noch an den Haren zu Brüssel ein Privatbrief gerichtet habe, sowie an den Erzbischof von Köln ein Memorandum, welches den Wunsch ausdrückt, die kirchenpolitischen Vorläufe ankommen zu lassen. Das Memorandum ist entgegen dem Wunsch der Kardinalkongregation, welche mit Prüfung der Frage beauftragt war, ob die Annahme des Gesetzes möglich ist ohne Beilegung der kirchlichen Angelegenheiten, die Entscheidung getroffen und diese Schritte gefaßt seien, nachdem bekannt geworden, daß das Zentrum einmütig beschlossen habe, die Vorläufe zu vermeiden. Man weiß noch nicht, welche Haltung das Zentrum schließlich der Vorläufe gegenüber einnehmen wird.“

Frh. v. Franckenstein bestreitet die Angabe des „Univers“, er habe aus dem Vatikan ein Schreiben mit dem Wunsch der Annahme der kirchenpolitischen Vorläufe erhalten. Er telegraphiert an die „Köln. Volksztg.“:

„Das Privattelegramm aus Paris, 14. April, ist, soweit es meine Person betrifft, unmaß.“

Wien, 17. April. Die Verhandlungen der hier tagenden beiderseitigen Quoten-Deputationen haben bisher zu der erwünschten und vielleicht vorzeitig erhofften Einigung nicht geführt. Die österreichische Deputation hat ihre Entgegenkommen dadurch bewiesen, daß sie nicht an der Formel des Prozentigen Präzipiums für die Militärgrenze zu Lasten Ungarns festhält; sie fordert aber, um die diesseitige Reichshälfte vor Wehrbesetzung zu bewahren, daß die Quote Ungarns entsprechend erhöht werde. Die ungarische Regierung jedoch, welche vor den Neuwohlen steht, verweigert aus begreiflichen Gründen die Zustimmung und so haben die mündlichen Verhandlungen auch keine Lösung ergeben. Man spricht von Ver-

was er von Fanny zu halten hat, und wenn er auch nur noch die ältesten Gefühle für sie hegt, so hat er doch gelernt, ihr höflich und unbefangenen entgegenzutreten, ja sogar heiter mit ihr zu verkehren.“

Tiefatmend hatte Elisabeth zugehört. — „Also dies war das Verhältnis zwischen ihrem Vetter und Fanny! Darum hatte er an jenem Abend eine Andeutung nicht hören wollen und war so gereizt aufgefahren! Aber darin irrte die Tante gewiß, wenn sie glaubte, daß ihr Sohn gleichgültig und ruhig darüber gemorden sei — Elisabeth hatte zu deutlich die tiefe Erregung aus dem Ton seiner Stimme herausgehört — diese hatte von keiner Ruhe gegungen!“

Die Tante unterbrach ihre Gedanken. „Komm mein Kind“, sprach sie freundlich, „laß die alten unerquicklichen Geschichten ruhen, die uns einst eine so trübe Zeit bereitet haben, und singe mir lieber eines Deiner süßen Lieder.“

Im Musikzimmer, das die beiden nun betreten, waren die großen Astrallampen schon angezündet und ergossen ihr sanftes Licht über die rothdamastnen Möbel und Vorhänge, über die hohen Palmgruppen und duftenden Blumenarrangements. Die Tante ließ sich am Klavier nieder, das junge Mädchen trat etwas zurück und lehnte träumerisch in einer Blumenumhüllten Nische und während von drüben die Begleitung zu dem Liede erscholl, sang sie mit süßer weicher Stimme, durch die ein Hauch des Schmerzes klang:

„Du bist die Ruh, der Friede sang, Die dich die Ruh, der Friede sang, Die dich die Ruh, der Friede sang, Die dich die Ruh, der Friede sang, Die dich die Ruh, der Friede sang.“